

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2016

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S. 28, 29, 34, 35, 50, 51, 58, 59, 61, 199 Monacensia; S. 40, 41 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Barbara Siegmann; S. 66 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Christa Geitner; S. 117, 119 Stadtarchiv München; S. 124, 125 Archiv Oswald Malura, Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Andrew Malura; S. 132 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Peter Hauber; 134 Münchner Stadtmuseum; S. 144 Stadtarchiv München; S. 154 Privatbesitz Ingvild Richardsen.

Dezember 2016

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2016 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN: 978-3-86906-955-5

Kristina Kargl

Elsa Bernstein – »Ein scharf gezacktes Schicksal«

Der Münchner Dramatikerin und Salonière zum 150. Geburtstag

Wissen Sie, was scharf gezackte Schicksale sind? Sehr scharf gezackte? Und was das heißen will, immer seinem Ideal treu zu bleiben?«, lässt Elsa Bernstein ihre Protagonistin Mina in *Tedeum*, einer »Gemütskomödie«, fragen. Das Schicksal, das der Autorin selbst zudedacht war, war auf jeden Fall ein derartig gezacktes. »Das Leben als Drama« nennt sie selbst ihre Aufzeichnungen aus Theresienstadt, obwohl sie in diesem Buch – abgesehen von einigen kürzeren Rückblenden – ausschließlich ihre tragische Zeit im Prominentenhaus des Konzentrationslagers schildert. Es waren jedoch nicht nur diese drei Jahre dramatisch, sondern ihr ganzes Leben war von gravierenden gesundheitlichen, persönlichen, beruflichen und politischen Schicksalsschlägen überschattet. Das Bemerkenswerte an Elsa Bernstein aber ist ihre Kämpfernatur, die sie nicht nur immer wieder als Siegerin, sondern auch zuversichtlich und lebensbejahend aus allen Schwierigkeiten und Heimsuchungen hervorgehen lässt. Auch ihre Enkelin Barbara Siegmann war beeindruckt, wie kraftvoll und willensstark Elsa Bernstein noch in ihren letzten Lebensjahren war, nachdem sie sogar das KZ überlebt hatte.¹

Kindheit und Jugend im Umfeld der Musik

Schon während ihrer glücklichen Kindheit, von der sie nur kurze Zeit nach ihrer Geburt am 28. Oktober 1866 in Wien, die weitere Zeit dann in München verbrachte, lernte sie bereits die Welt der Musik kennen. Nicht von ungefähr hatte sie den programmatischen Namen »Elsa« erhalten, denn ihr Vater, der Musiktheoretiker, Dirigent

¹ Telefonat mit der Verfasserin vom 17. Februar 2016.



Elsa Bernstein in der Rolle der Königin Elisabeth in Schillers *Maria Stuart*

und Musikjournalist, ab 1870 Musikdirektor »extra statum« Heinrich Porges, war nicht nur ein großer Wagnerverehrer und -freund, sondern assistierte diesem beispielsweise auch bei Erstaufführung des kompletten *Ring des Nibelungen* in Bayreuth. Die knapp zehnjährige Elsa erbettelte sich vom Vater, an allen Aufführungstagen dabei sein zu dürfen. Die enge Bindung an die Musik war auch für ihr weiteres Leben prägend. Porges war ein moderner Geist und setzte sich auch nachhaltig für andere Künstler wie Liszt, Cornelius, Berlioz oder Bruckner ein. Elsas jüngere Schwester Gabriele stellte für sie im späteren Leben eine große Hilfe dar, was

ihr Elsa Bernstein dankte, indem sie die ihr angebotene Auswanderungsmöglichkeit ausschlug und mit der Schwester die Deportation ins Konzentrationslager ertrug.

Bereits als 16-Jährige absolvierte sie 1881/82 eine zweisemestrige Schauspielausbildung an der »Königlichen Akademie der Tonkunst« in München und bekam 1883 ein erstes Engagement in Magdeburg.² Ein weiteres Engagement, zu dem auch größere Rollen gehörten, wie die Königin Elisabeth in *Maria Stuart* und die Adelheid in *Götz von Berlichingen*, erhielt sie am Herzoglichen Hoftheater in Braunschweig, wo sie von 1884 bis 1886 in 37 verschiedenen Rollen auf der Bühne stand.³

² Elsa Bernstein: *Das Leben als Drama. Erinnerungen an Theresienstadt*. Hg. und eingeführt von Rita Bake und Birgit Kiupel, Hamburg 2005, S. 15. Im Folgenden zitiert als »Bernstein, Drama«.

³ Jürgen Joachimsthaler: *Max Bernstein. Kritiker, Schriftsteller, Rechtsanwalt (1854–1925)*. Frankfurt a.M. 1995, S. 336. Im Folgenden zitiert als »Joachimsthaler«.

Zunehmende Erblindung

1887 kam der erste Schicksalsschlag für Elsa Bernstein, als sie ihre Schauspielkarriere wegen eines gefährlichen und sehr schmerzhaften Augenleidens⁴, das in den nächsten Jahrzehnten zur fast völligen Blindheit führte, aufgeben musste. 1890 heiratete sie den zwölf Jahre älteren Rechtsanwalt Max Bernstein (1854–1925), den sie schon seit ihrem 13. Lebensjahr kannte, und der ihr schon länger geraten hatte, ihre »große poetische Begabung nicht der geringeren schauspielerischen zu opfern«.⁵ Auch war er ihr in den ersten Jahren der Krankheit hilfreich zur Seite gestanden.

Er hatte sich wegen seiner vielen berühmten literarischen und politischen Prozesse in München bereits einen hochgeschätzten Namen gemacht. Er, der selbst Theaterstücke und -kritiken verfasste, der zusammen mit den Vorreitern des Naturalismus, Otto Brahm und Paul Schlenther, dem norwegischen Dramatiker Henrik Ibsen den Weg nach Deutschland bahnte⁶ und der auch Hauptmann im süddeutschen Raum erst richtig bekannt machte, unterstützte sie in ihrem Bestreben zu schreiben.

Schon als Kind hatte sie kleinere Gedichte und Erzählungen verfasst. Es lag nahe, ihre Erfahrungen auf der Bühne in eigenen Dramen zu verwerten. Mit ihrem Künstlernamen ›Ernst Rosmer‹, den sie 1891 auswählte⁷, gab sie gleichzeitig auch ein Bekenntnis für den Naturalis-



Elsa Bernstein in der Rolle der Königin Elisabeth in Goethes Götze von Berlichingen

⁴ Kurt Wiener: *Die Dramen Elsa Bernsteins (Ernst Rosmers)*. Diss. [Wien 1923], S. 4. Im Folgenden zitiert als »Wiener«.

⁵ Wiener, S. 4.

⁶ Wiener, S. 4.

⁷ Wiener, S. 5.

mus, da sie sich mit ihm an den von ihr und ihrem Mann hochverehrten Ibsen und sein Drama *Rosmersholm* anlehnte, an dessen Uraufführung am 6. April 1887 in Augsburg Max Bernstein – ebenso wie zuvor schon bei Ibsens Drama *Gespenster*⁸ – einen großen Anteil hatte, und die Elsa Bernstein vermutlich miterleben durfte.⁹ Außerdem konnte sie hinter diesem Namen ihr Frausein verbergen, ein Faktum, das ihren Einstieg als Dramatikerin hätte erschweren können, obwohl sozialgeschichtlich mit dem Naturalismus auch die Emanzipationsbewegung einsetzte, die sie mit ihren Frauenfiguren ja auch beschrieben hat.

Auch konnte sie hinter dem Pseudonym ihren jüdischen Namen verstecken, was dem S. Fischer Verlag immerhin ermöglichte, bis 1941 das Operntextbuch *Königskinder* im 191. Tausend aufzulegen und bis 1942 herauszubringen. Bis 1943 wurde die Oper an deutschen Bühnen sogar noch aufgeführt, zu einer Zeit, als die Autorin und Librettistin schon im Konzentrationslager saß.¹⁰

Freundschaft mit Hedwig Pringsheim

Eine neue Quelle zu Elsa Bernsteins Leben und Werk sind die seit 2013 sukzessive erscheinenden Tagbücher von Hedwig Pringsheim¹¹, der Tochter der Frauenrechtlerin Hedwig Dohm und der Mutter von Katia Mann, die darin nicht nur das Münchner Gesellschaftsleben dokumentiert, sondern auch ihre schon früh begonnene Freundschaft mit der Familie Bernstein, insbesondere mit Elsa Bernstein, schildert. Auch die erst vor kurzem erschienenen Briefe Hedwig Pringsheims von 1933 bis 1942 an ihre Tochter Katia Mann¹² belegen die schweren Jahre der Naziherrschaft in München und die Probleme, die sich auch für assimilierte oder getaufte Juden ergaben.

⁸ Joachimsthaler, S. 192.

⁹ Joachimsthaler, S. 342.

¹⁰ S. Fischer Verlag. *Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar*. Hg. von Bernhard Zeller, Marbach 1985, S. 137.

¹¹ Hedwig Pringsheim: *Tagebücher*. Hg. und kommentiert von Cristina Herbst, Göttingen 2013. Erschienen sind bisher die Bände I–V vom Jahr 1883 bis zum Jahr 1916. Im Folgenden zitiert als »Pringsheim *Tagebücher*«.

¹² Hedwig Pringsheim: *Mein Nachrichtendienst. Briefe an Katia Mann 1933–1941*. Hg. und kommentiert von Dirk Heißerer, Göttingen 2013. Im Folgenden zitiert als »Pringsheim *Briefe*«.

Da es über Elsa Bernstein schon zahlreiche Veröffentlichungen gibt, darunter drei Dissertationen und eine Magisterarbeit, bietet es sich an, Elsa Bernsteins Leben und Werk auch aus dem Blickwinkel dieser Tagebücher und Briefe Hedwig Pringsheims zu betrachten, die immerhin 40 Jahre lang Freundin und Vertraute war – auch wenn das Verhältnis in den späteren Jahren nicht ganz ungetrübt war.

Max Bernstein verkehrte wohl schon seit 1885 mit der Familie Pringsheim.¹³ Elsa Bernstein wird im Tagebuch 1892 bei den Bayreuther Festspielen zum ersten Mal beiläufig erwähnt, bei denen die Pringsheims die junge Frau von Max Bernstein vermutlich kennengelernt hatten.¹⁴ Am 14. Oktober 1893 war dann Elsa Bernstein zum ersten Mal bei Hedwig Pringsheim in der Arcisstraße zu Besuch: »Zum Thee Frau Elsa Bernstein, die angenehm, klug u. verständig wirkt.«¹⁵ In den folgenden Jahren treffen sich die beiden Damen entweder zum jeweiligen Jour fixe oder besuchen sich zwischenzeitlich. Große Familienereignisse erleben sie in enger Verbundenheit. So gratuliert Hedwig Pringsheim am 11. November 1894 Elsa Bernstein zum zwei Tage vorher geborenen »kleinen Mädchen«, der Tochter Eva, und auch am 14. Juni 1897 kommt sie vorbei, diesmal aber um zu kondolieren. Das zweite Kind der Bernsteins, Maria, habe »endlich ausgelitten«, wie Hedwig Pringsheim in ihrem Tagebuch notiert. Das dritte Kind, der Sohn Hans, 1898 geboren, wird Rechtsanwalt wie sein Vater und lebt bis zu seinem Exil 1938 in München in der Nähe oder bei der Mutter. Auch er ist immer wieder bei Pringsheims zu Gast und wird wohl auch hin und wieder zu Rate gezogen, überzeugt aber offensichtlich nicht sonderlich mit seinen Fähigkeiten. Am 18. November 1900 war Hedwig Pringsheim am Totenbett von Heinrich Porges, dem geliebten und viel beschriebenen Vater von Elsa Bernstein.¹⁶

¹³ Pringsheim *Tagebücher*, Bd. I, S. 129.

¹⁴ »Schelking brach mir mit ›Elseken‹ die Treue«, Pringsheim *Tagebücher*, Bd. II, S. 126.

¹⁵ Pringsheim *Tagebücher*, Bd. II, S. 211.

¹⁶ 18. November 1900: »Nachmittag langer Besuch bei Porges, wo auch beide Bernsteins; sehr rührend u. sehr einfach-würdig angesichts des Todes; auch den toten Porges gesehen.« In: Pringsheim *Tagebücher*, Bd. III, S. 291.

Die Dramatikerin Ernst Rosmer

Elsa Bernstein gilt vielen als bedeutendste Dramatikerin vor Marieluise Fleißer. Zu ihrer Zeit gab es zwar einige Schriftstellerinnen, die auch Dramen schrieben, aufgeführt wurden sie aber relativ selten. Eine der wenigen war z.B. Juliane Déry mit ihrem Stück »Es fiel ein Reif«, das am 9. November 1895 im Münchner Residenztheater aufgeführt wurde.¹⁷

Von 1891 bis 1910 schrieb Elsa Bernstein 14 Bühnenstücke, außerdem Novellen und Gedichte. Hedwig Pringsheim führte Buch über ihre Lektüre der Neuerscheinungen Elsa Bernsteins, die Lesungen im privaten Kreis und ab 1895 auch über die Aufführungen ihrer Stücke.

Am 20. Juni 1893 las sie das gerade erschienene Drama *Wir Drei* von Elsa Bernstein und befand es für »talentvoll«.¹⁸ Nichts davon, dass dieser Erstling sogar im weiteren Bekanntenkreis der Dichterin durch die direkte und provokative Sprache ein literarischer Skandal war.¹⁹ Das Stück wurde nie aufgeführt. Ihr zweites naturalistisches Drama *Dämmerung*, das ebenfalls autobiografische Züge, wie zum Beispiel die zunehmende Erblindung der Protagonistin oder die Wagnerbegeisterung des Vaters im Stück zeigte, war eindeutiger als *Wir Drei* nach naturalistischen Vorgaben gearbeitet. Neben dem typisch naturalistischen Sujet der »Spitalpoesie« mit dem Figurenmodell des Arztes und dem Thema der Determinierung oder Vererbung, hier das Augenleiden, das eventuell durch eine Geschlechtskrankheit des Vaters übertragen worden sein könnte, sind auch die langen Regieanweisungen zum ersten Akt mit höchst detailreichen Angaben dafür bezeichnend.²⁰ *Dämmerung* erschien als erstes Buch von Ernst Rosmer im S. Fischer Verlag und wurde am 30. März 1893 an der *Freien Bühne* in Berlin uraufgeführt. Die Resonanz bei den bekannten Kritikern war durchaus unterschiedlich. Maximilian Harden, einer der

¹⁷ Rainer Hartl: *Aufbruch zur Moderne. Naturalistisches Theater in München.* Teil 1, München 1976, S. 324. Im Folgenden zitiert als »Hartl«.

¹⁸ Pringsheim *Tagebücher*, Bd II, S. 187.

¹⁹ Wiener, S. 6.

²⁰ Ulrike Zophoniasson-Baiert: *Elsa Bernstein alias Ernst Rosmer. Eine deutsche Dramatikerin im Spannungsfeld der literarischen Strömungen des Wilhelminischen Zeitalters.* Frankfurt a. M. u. a. 1985, S. 48. Im Folgenden zitiert als »Zophoniasson«.

engsten Freunde Hedwig Pringsheims, beschied Elsa Bernstein durchaus einen »sicheren Theaterinstinkt« und lobte ihre »Keckheit« und ihre »muntere, oft sogar kernhaft derbe Sprache«, hielt aber das Stück selbst für ein »neurasthenisches Idyll«, dessen Aufführung er für »schlichtweg überflüssig« befand.²¹ Auch in München wurde *Dämmerung* aufgeführt, z. B. am 9. April 1897 im Münchner Volkstheater unter der Regie von Ernst von Wolzogen als Veranstaltung des Akademisch-Dramatischen Vereins.²²

In beiden Dramen werden berufstätige Frauen in ihrer Lebendigkeit und Unabhängigkeit der Hausfrau und Mutter bzw. Tochter des Hauses, die in ihren traditionellen Rollen verhaftet sind, gegenübergestellt. In den jeweils entstehenden Dreieckskonstellationen sind die Männer zwar von der berufstätigen Frau fasziniert und fühlen sich zu ihr hingezogen, kehren aber letztendlich doch wieder in den Schoß der Familie und zu ihrer Verpflichtung zurück.

Auch wenn Elsa Bernstein sich nicht zur radikalen Frauenbewegung bekannte, war sie dennoch sehr interessiert an der Frauenfrage und besuchte gemeinsam mit Hedwig Pringsheim zahlreiche Veranstaltungen, wie sich am Tagebuch ihrer Freundin belegen lässt. Beide nahmen beispielsweise an einem Vortragsabend der Aktivistin im radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung Minna Cauer teil²³, hörten ein Referat von Anita Augspurg im Frauenverein²⁴, einen Vortrag des Kulturphilosophen und Befürworters der Gleichstellung von Frauen, Dr. Theodor Lessing, über die »Intelligenz der Frau«²⁵ oder einen Vortrag von Ricarda Huch über das Frauenstudium.²⁶ Rainer

²¹ Maximilian Harden unter der Rubrik Theater, in: *Die Zukunft* 1893, S. 78–81. Zitiert nach Zophoniason, S. 62.

²² Hartl, S. 96.

²³ 10. Dezember 1896: »Bei Thee Frau Bernstein, mit der abends in den Frauenverein, wo Vortrag von Frau Cauer über den Frauenkongreß; gefiel mir recht gut. Saß mit Fr. Reuter, Frau Bernstein, der Rumpler, Haack u. Falckenberg an einem Tisch, war ganz nett.« In: Pringsheim *Tagebücher*, Band II, S. 448f.

²⁴ 26.1.1898: »[...] Dann mit Elsa, Wolzogen, Böhlau und Levi's und anderen in den Frauenverein, wo Anita Augspurg recht enttäuschte, indem sie anstatt einer ›Kritik der Frauenbewegung‹ ein Referat brachte. Rasende Fülle, so daß um 1/2 10 unter Schwenigers Schutz ungegessen flüchtete.« In: Pringsheim *Tagebücher*, Bd. III, S. 93.

²⁵ 29.11.1901: »[...] abend[s] mit Elsa in den Hebeverein, Vortrag Dr. Lessing über die Intelligenz der Frau.« In: Pringsheim *Tagebücher*, Bd. III, S. 366f.

²⁶ 04.12.1902: »[...] Abends mit Elsa B. in den ganz anregenden Vortrag von Ricarda Huch ›über Frauenstudium‹ mit ziemlich überflüssiger Diskussion.« In:

Maria Rilke, der ein großer Verehrer von Elsa Bernstein war, und ihr auch ein Gedicht gewidmet hatte, täuscht sich vermutlich, wenn er sie als »leise und weiche Natur« bezeichnet, die dem »Emancipationstreiben der Zeit«, welches reichlich in Blüte stände, ganz fern sei.²⁷ Doch auch wenn einzelne ihrer Frauenfiguren primär emanzipiert angelegt sind, brechen sie nur zeitweise aus und fallen dann doch wieder in die alten Rollenmuster zurück und fügen sich den Konventionen ihrer Zeit.

Als naturalistische Komödie bezeichnet Ulrike Zophoniasson-Baiertl das Lustspiel *Tedeum*, das am 14. November 1895 in Berlin im Deutschen Theater uraufgeführt worden war. Auch hier gibt es wieder ausführliche Regieanweisungen und auf ein Minimum reduzierte Handlung. Obwohl sie auch hier wieder »Nebensächliches aufbauscht«²⁸, wird dieses Lustspiel ein großer Erfolg.

»Dank Elsa Bernsteins feinem Sinn für Situationskomik und dank ihrer scharfen Beobachtungsgabe, der selbst kleinste Details nicht entgehen, entstehen in dieser Komödie Menschen aus Fleisch und Blut, die trotz ihrer grossen und kleinen Fehler immer die Sympathie des Zuschauers bzw. Lesers auf ihrer Seite haben.«²⁹

Alfred Kerr jedoch schildert das ihm unverständliche Gelächter und Geklatsche aus dem Publikum um ihn herum, darunter die Schriftsteller Hermann Sudermann und Max Halbe, Georg Hirschfeld, Otto Brahm, Paul Schlenther, Fritz Mauthner und andere. Die Verwunderung über die heftige Reaktion des Publikums war seine stärkste Empfindung.³⁰

»Das Stück ist ein Versuch mehr, Wirklichkeitsschilderung statt überkommener Lustspielspässe zu geben, aber ein Versuch, der in der Mitte des Weges, vielleicht schon im ersten Drittel des Weges, steckenblieb. Einiges Familienlustspielhafte klebt daran. Und weil ich das alles intensiv empfand, staunte ich über das starke Klatschen.«³¹

Pringsheim *Tagebücher*, Bd. III, S. 452.

²⁷ Rainer Maria Rilke: *Sämtliche Werke*. Bd. 5, Frankfurt a. M. 1966, S. 331.

²⁸ Zophoniasson, S. 74.

²⁹ Zophoniasson, S. 74.

³⁰ Alfred Kerr: *Wo liegt Berlin? Briefe aus der Reichshauptstadt 1895–1900*. Hg. von Günther Rühle, Berlin 1997, S. 94. Im Folgenden zitiert als »Kerr«.

³¹ Kerr, S. 94.

Auch Hedwig Pringsheim schreibt am 20. November 1895 über die »mit Triumphen überschüttet von Berlin heimgekehrte[n] Elsa Bernstein«, ³² Kurz darauf ist sie selbst in der Aufführung in Berlin: »Abend[s] [sic!] mit Rosenbergs ins Theater, in Elsa Bernsteins ›Te-deum«, das, vorzüglich gespielt, sehr unterhaltend ist, aber doch unbedeutender ist, als ich gedacht hatte.« ³³

Auch in dieser Gemütskomödie gibt es zahlreiche biografische Anspielungen. Heinrich Porges hat wie der Vater im Stück 1885 den »Porges'schen Chorverein« gegründet und inszenierte mit ihm 1889 das *Te Deum* von Hector Berlioz als deutsche Erstaufführung.

Die Geschichte der Königskinder

Die Zeit um die Jahrhundertwende 1900 ist ein Sammelbecken literarischer Bewegungen. Der Höhepunkt des Naturalismus war bereits vorbei, und wie ihr großer Kollege Gerhart Hauptmann, der schon mit seinen Dramen wie *Vor Sonnenaufgang* oder *Die Weber* die naturalistische Szene der *Freien Bühne* dominiert hatte, wandte sich auch Elsa Bernstein nun neuromantischen Themen zu. Während Hauptmann sein Märchendrama *Die versunkene Glocke* oder *Hanneles Himmelfahrt* schrieb, widmete sich Bernstein ihrem berühmtesten Werk: *Königskinder*. Dieses Märchendrama hatte einen langen Vorlauf. Schon ganz in ihrer Anfangszeit als Schriftstellerin hatte Bernstein an neuromantischen Märchen gearbeitet, die in ihrer Märchensammlung *Madonna* 1894 erschienen sind. Das Märchen *Königskinder* wurde darin aber nicht aufgenommen. Es entstand jedoch gleichzeitig mit ihrem Drama *Wir Drei* schon 1893, denn als schönes Beispiel für eine Intertextualität lässt sie hierin die Hauptdarstellerin Sascha sagen: »Heute Abend geben sie im Residenztheater zum ersten Mal die *Königskinder*«! Diese Sentenz entstand immerhin vier Jahre vor der tatsächlichen Aufführung.

Der Grund für die jahrelange Verzögerung lag in der gewünschten Vertonung. Heinrich Porges hatte seinem Freund, dem Komponisten Engelbert Humperdinck, Elsas Stück zum Lesen gegeben. Dieser antwortete ihm am 28. Dezember 1894:

³² Pringsheim *Tagebücher*, Bd. II, S. 367.

³³ Pringsheim *Tagebücher*, Bd. II, S. 369.

»Dieses prächtige, originelle und dabei wirksame Stück ist [...] durch und durch musikalisch und zur Composition sehr geeignet [...]. Das Stück ist so beschaffen, daß man es mit gewissen Einschränkungen von A bis Z in Musik umsetzen könnte.«³⁴

Elsa Bernstein wünschte von ihm eigentlich nur eine musikalische Untermalung ihres Schauspiels. Dem Komponisten Humperdinck wurde aber dieser Rahmen bald zu eng und er formte das Ganze zum Melodram um.³⁵

Die Aufführungen des Melodrams waren bereits fest vereinbart, aber die Komposition war noch nicht fertig. Max Bernstein, der seiner Frau völlige Freiheit für ihr Schreiben zugestand und das Geldverdienen für den Familienunterhalt als seine Sache ansah,³⁶ regelte auch die vertraglichen Dinge seiner Frau. Er wollte Humperdinck aber nicht zur Eile drängen, obwohl er Konventionalstrafen für seine Frau zahlen musste, als das Melodram nicht rechtzeitig auf die Bühne kam.³⁷

Die erste Aufführung kam dann erst am 23. Januar 1897 zustande und wurde auch von Hedwig Pringsheim besucht:

»Abend Premiere der »Königskinder«, mit Musik von Humperding [sic]. Schöner, erfreulicher Abend, großer, ungetrübter Erfolg. [...] Frau Bernstein folgte tapfer dem Hervorruf, trotz hochgesegneter Umstände.«³⁸

Dieser große Erfolg der Dramatikerin, die sich gute drei Wochen vor der Entbindung sogar noch auf der Bühne zeigte, war für eine Frau mit Sicherheit äußerst ungewöhnlich. Allerdings hatte Humperdincks Musik hieran bereits einen großen Anteil. Er hatte sich sogar an den Text gewagt und einige derbe Stellen etwas geglättet.³⁹

Ein noch größerer Erfolg sollte dann die Oper werden, die Humperdinck zu dem Text von Elsa Bernstein ab 1907 komponierte. Max Bernstein, der seiner weitgehend blinden Frau die Korrespondenz abnahm, äußerte gegenüber Humperdinck explizit, dass »es sich [...] um kein gewöhnliches Libretto, sondern um eine Dichtung, die für sich allein

³⁴ Eva Humperdinck (Hg.): *Königskinder von Engelbert Humperdinck. Briefe und Dokumente zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Märchenoper*. Koblenz 1993, S. 14. Im Folgenden zitiert als »Humperdinck«.

³⁵ Humperdinck, S. 14.

³⁶ Joachimsthaler, S. 348.

³⁷ Joachimsthaler, S. 348.

³⁸ Pringsheim *Tagebücher*, Bd. II, S. 458.

³⁹ Humperdinck, S. 19.

ein Kunstwerk darstellt«⁴⁰, handeln würde. Trotzdem ließ Elsa Bernstein Humperdinck erstaunlicherweise ziemlich freie Hand bei der Umformulierung des Textes, bei Streichungen oder Ergänzungen, die für die musikalische Umsetzung nötig waren. Die Uraufführung am 29. Dezember 1910 im Metropolitan Opera House in New York war ein überwältigender Erfolg, und der deutschen Premiere am 14. November 1911 in Berlin sollten noch zahlreiche Aufführungen folgen. Die erste Aufführung am Königlichen Hof- und Nationaltheater in München fand am 28. Januar 1912 statt und wurde auch von Hedwig Pringsheim besucht.

»Abend mit Alfred in Premiere von Humperdingk [sic]-Rosmers ›Die Königskinder«, recht gute Aufführung [sic] mit: Bosetti-Wolf-Brodersen, mit hübschen Einzelheiten, doch im ganzen eher langweilig für mich. Guter Erfolg.«⁴¹

Die jüngste Neuinszenierung der Märchenoper erfolgte im Jahr 2005 am Bayerischen Nationaltheater.

Schon bevor das Melodram *Königskinder* seine Uraufführung hatte, widmete sich Elsa Bernstein einem neuen Sujet: dem neoklassizistischen Drama. Anders als die antiken Dramatiker suchte sie sich zunächst keine mythologische Figur, sondern eine reale Person, den Athener Staatsmann Themistokles. Erste Ideen dazu entwickelte Elsa Bernstein schon am 19. Oktober 1895 bei Hedwig Pringsheim:

»Zum Thee oben wieder Eriks Wettrenn-Buben, unten Frau Bernstein, die mir von ihren literarischen Plänen (Themistokles) und von ihrer Freude zu leben bis ½ 8 erzählte [sic], mich ganz neidisch machte.«⁴²

Ein gutes Jahr wird es dauern, bis Hedwig Pringsheim am 14. November 1896 von einer Mammutlesung berichten kann:

»Um 6 zu Ganghofers, wo Frau Bernstein bis 1/2 12 ihren ›Themistokles‹ vorlas, ein bedeutendes Werk, viel Arbeit und Studium, viel Größe und Zug.«⁴³

Zur Aufführung kommt das Drama nicht.

⁴⁰ Brief von Dr. Max Bernstein an Engelbert Humperdinck vom 9. Januar 1908. In: Humperdinck, S. 22.

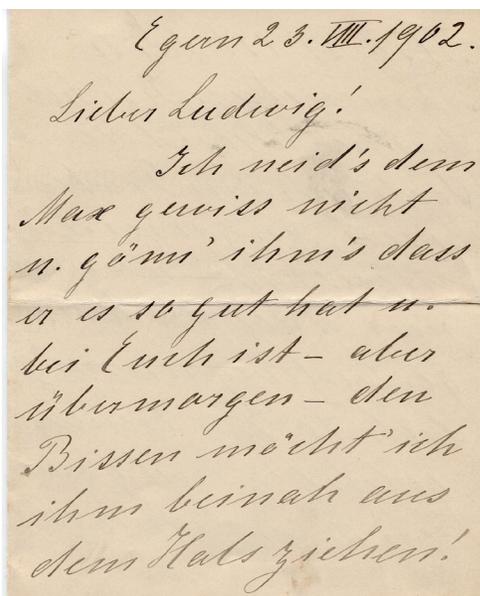
⁴¹ Pringsheim *Tagebücher*, Bd. V, S. 171.

⁴² Pringsheim *Tagebücher*, Bd. II, S. 361.

⁴³ Pringsheim *Tagebücher*, Bd. II, S. 443.

Mit Ludwig Ganghofer, bei dem die lange Lesung stattfand, waren Elsa und Max Bernstein eng befreundet, wie der humorvolle Brief belegt, den Elsa Bernstein am 23. August 1902 aus Egern zu seinem Geburtstag schreibt.

Elsa Bernsteins symbolistisches Theaterstück *Mutter Maria, Totengedicht in fünf Wandlungen* las Hedwig Pringsheim gleich zweimal,⁴⁴ äußerte sich aber nicht weiter darüber. Die Uraufführung erfolgte an der *Freien Bühne* Berlin am 19. Mai 1901 und danach stand es auch auf dem Spielplan des *Deutschen Theaters* in Berlin.⁴⁵ Ihr zweites symbolistisches Stück *Merete* liegt als Manuskript mit 81 Seiten im Literaturarchiv der Monacensia und wurde nie veröffentlicht.⁴⁶



Brief von Elsa Bernstein an Ludwig Ganghofer vom 23. August 1902; Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek, Nachlass Ludwig Ganghofer, Sig. LG B12

Zensur in München

Mit *Maria Arndt* und *Johannes Herkner* kehrt sie formal wieder zum naturalistischen Drama zurück. *Johannes Herkner* wird 1904 am *Deutschen Theater* in Berlin uraufgeführt.⁴⁷ Auch in *Maria Arndt* bleibt sie bei ihren sozialkritischen und teils feministischen Anschauungen. Die Protagonistin *Maria Arndt* will ihre Tochter *Gemma* zu einem freien Menschen erziehen, hat keine Probleme damit, sie sexu-

⁴⁴ Jeweils am 30. und 31. Mai 1900. In: Pringsheim *Tagebücher*, Bd. III, S. 258.

⁴⁵ Zophoniasson, S. 136.

⁴⁶ Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek. Nachlass Elsa Bernstein, Manuskripte, Sig. L 308.

⁴⁷ Zophoniasson, S. 136.

<p>Also es ist Dein Namenstag. Ich hab meine besondere Technik im Gratulieren, u. zum Namenstag – ich weiß nur das der heilige Ludwig unmöglich sich so ein liebes gütliches Krulgen von ein Mann wie</p>	<p>Du, u. dass meine besten Wünsche alle Tage für Dich da sind. Wirst was? Du sollst immer nur mit Menschen zu thun haben, die grad sind wie Du! Dann geht's Dir gut u. dem Deiner! Muest schon noch</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

umdrehen –
 Eurer Allen
 getreueste
 Elsa.

ell aufzuklären oder ihre Pubertätsfragen zu beantworten. Vielleicht aus diesem Grund war Maria Arndt eines der ersten Stücke, die von den Vereinigten Theater dem neugegründeten Münchner Zensurbeirat vorgelegt werden mussten. Auch Wedekinds *Frühlings Erwachen* stand auf dieser ersten Liste. Elsa Bernstein musste in Maria Arndt »eine Frage der sexuellen Aufklärung betreffende Stelle, deren biologische Unrichtigkeit Obermedizinalrat Dr. v. Gruber in seinem Gutachten erwähnt« hatte, umarbeiten. Am 16. April

1908 wurde das Stück dann zur Aufführung freigegeben⁴⁸ und im selben Jahr am Münchner Schauspielhaus inszeniert.⁴⁹

Von ihren späteren neoklassizistischen Dramen wird nur *Achill* am 17. März 1911 vom Münchner Hoftheater uraufgeführt, alle Dramen

⁴⁸ Michael Meyer: *Theaterzensur in München 1900–1918. Geschichte und Entwicklung der polizeilichen Zensur und des Theaterzensurbeirates unter besonderer Berücksichtigung Frank Wedekinds*. München 1982, S. 114.

⁴⁹ Bernstein, *Drama*, S. 174.

und Schauspiele, die sie danach schreibt, sind nur als Manuskript oder im Privatdruck erhalten.⁵⁰ Von 1910 an veröffentlicht sie zahlreiche Gedichte und Kurzgeschichten, aber keine Dramen mehr.

Förderung der Tochter

Von Ende 1912 bis Sommer 1913 lebt Elsa Bernstein mit ihrer Tochter Eva in Paris, die dort Geigenunterricht erhält. Am 8. Juli 1913 schreibt Hedwig Pringsheim in ihr Tagebuch: »Elsa Bernstein, endlich nach 9 Monaten retour de Paris«. Offensichtlich hat sie sie vermisst.

Allem Anschein nach kümmert sich Elsa Bernstein um die musikalische Ausbildung ihrer Tochter. Eva Bernstein, die anschließend eine weitere Ausbildung bei Karl Flesch⁵¹ erhält, wird in München einige Male auftreten. Am 20. Dezember 1913 hatte sie ihren ersten Auftritt und spielt in Begleitung eines Pianisten in einem Münchner Konzertsaal unter anderem Händel und Mozart und hat »stürmischen Erfolg«⁵², am 18. Februar 1915 gab sie ein Konzert mit Bach und Schumann, das wiederum ein »Riesenerfolg«⁵³ war, und am 4. Dezember 1916 spielt sie sogar unter Bruno Walter im Akademiekonzert bei einem Mendelssohn-Abend mit »großem Erfolg«⁵⁴. Hedwig Pringsheim und ihr Mann Alfred waren immer dabei.

1919 heiratete Eva Bernstein Klaus Hauptmann, einen Sohn von Gerhart Hauptmann aus erster Ehe,⁵⁵ sehr zur Freude der Mutter, die schon seit Jahren mit Hauptmann gut bekannt war und mit ihm auch korrespondierte.

Auch wenn die Erfolge für Elsa Bernstein auf den Bühnen nun ausblieben, so hatte sie dennoch in diesen Jahren neben der Förderung der Tochter eine weitere lohnende Aufgabe: ihren Salon.

⁵⁰ Bernstein, *Drama*, S. 174.

⁵¹ Vgl. Brief von Elsa Bernstein an Richard Würz vom 7.1.1915, in dem sie um eine Bestätigung bittet, dass ihre Tochter vom Frühjahr bis Herbst ununterbrochen bei Karl Flesch studiert hat. Eva soll bei einem Konzert mit Leo Slezak mitwirken. Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek. Nachlass Elsa Bernstein, Briefe von Rosmer Ernst A I/2.

⁵² Pringsheim *Tagebücher*, Bd. V, S. 340.

⁵³ Pringsheim *Tagebücher*, Bd. V, S. 440.

Pringsheim *Tagebücher*, Bd. V, S. 595:

⁵⁵ Bernstein, *Drama*, S. 174.

Ein richtiger literarischer Salon

Aus einem Jour fixe entwickelten sie und ihr Mann Max Bernstein einen bekannten literarischen Salon in München. Schon der Vater Heinrich Porges, der 1870 von König Ludwig II. zum »Kgl. Musikdirektor extra statum« ernannt worden war⁵⁶, hatte mit seiner Frau einen sonntäglichen Salon, in dem die Musikwelt zu Gast war, geführt.⁵⁷ Im Hause Bernstein wurde diese Tradition fortgeführt. Schon 1904 vermerkte Hedwig Pringsheim in ihrem Tagebuch, dass Elsa »einen richtigen literarischen Salon durchgesetzt [habe], mit Bierbaums, Mann, Witkop, Böhm, Maurice, Stoeckling, Saussure, Gulbransson etc.«⁵⁸

Der Germanist Friedrich von der Leyen, an dessen 50. Todestag in diesem Jahr 2016 gedacht wird, würdigt Elsa Bernstein und ihren Salon vielleicht mit den schönsten Worten:

»Fast erblindet, trug sie ihr Schicksal mit einer bewunderungswürdigen Fassung, sie mußte Kunst, Geist, Musik und Menschen, die diesen Göttern dienten, um sich haben, und frische Jugend außerdem, eine so bildungsfrohe und bildungsechte Frau habe ich niemals wieder gesehen. Jede Pose lag ihr fern, immer, durch und durch Künstlerin, blieb sie bescheiden, freudig anerkennend, und ganz und gar Frau. In ihrer Wohnung, hoch in der Briennerstraße, in einem runden Zimmer mit hellgrün tapezierten Wänden, erwartete die Hausfrau, ganz blond, meist in ein fließendes Gewand von heller Seide gekleidet, ihre Gäste. Hier habe ich Felix Weingartner und Hugo von Hofmannsthal leidenschaftlich über neue Musik sprechen hören, hier erschien neben Ludwig Thoma und Ludwig Ganghofer Thomas Mann; auch Franz Stuck und August von Kaulbach und ihre schönen Frauen. Wenn die Jugend darum bat, so setzte sich Hermann Levi an das Klavier und spielte ihr die Walzer vor.«⁵⁹

Auch andere berühmte Dichter wie Gerhart Hauptmann, Theodor Fontane, Ernst Penzoldt, der bei ihr zum ersten Mal vortragen durfte oder Rainer Maria Rilke, der ihr sogar ein Gedicht widmete, sprachen

⁵⁶ *Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Lebensläufe*. Hg. von Manfred Tremml u. a., München 1988, S. 159.

⁵⁷ Bernstein, *Drama*, S. 173.

⁵⁸ Pringsheim *Tagebücher*, Bd. III, hier: 27.3.1904, S.562f.

⁵⁹ Friedrich von der Leyen: *Leben und Freiheit der Hochschule. Erinnerungen*. Köln 1960, S. 121.

sich lobend über die Salonière aus oder verkehrten in ihrem Salon. Ihre Schwester Gabriele unterstützte sie bei der Bewirtung der Gäste. Bei Katia Pringsheim und Thomas Mann hat sich Elsa Bernstein sogar als Ehestitferin betätigt. Beide lernten sich hier bei einer inszenierten Begegnung kennen.⁶⁰ Gemeinsam mit Elsa Bernstein wurde Thomas Mann dann auch bei Pringsheims eingeführt⁶¹ und sogar am Hochzeitstag, am 11. Februar 1905, durfte Elsa Bernstein mit Töchterchen kurz vorbeikommen, um Katia Mann im Brautkleid zu besichtigen.⁶²

Im Kommentar zu den Briefen Hedwig Pringsheims an ihre Tochter Katia beschreibt der Herausgeber Dirk Heißerer erstmals auch das richtige Wohnhaus der Bernsteins, das lange Zeit im Luitpoldblock unter der heutigen Adresse Brienner Str. 8a vermutet wurde. Es hat jedoch eine Straßenumbenennung gegeben, und heute weiß man, dass Bernsteins im 3. Stock des Verlagshauses Braun & Schneider wohnten, in dem das damals sehr bekannte Wochenblatt *Fliegende Blätter* herausgegeben wurde. Das Haus, das einem Neubau gewichen ist, hat heute die Adresse Maximiliansplatz 9.

Der Salon musste 1937 aufgegeben werden, als Elsa Bernstein ihre große Wohnung verlassen und sich in immer kleineren Wohnungen zurechtfinden musste. 1925 starb Max Bernstein und ließ sie mit Schulden zurück. Ihre jüngere Schwester Gabriele, die schon einige Zeit bei ihr wohnte, versorgte nun die Blinde.

Die Zeit des Nationalsozialismus in München ab 1933

Die zunehmenden Erschwernisse für Juden in München beschreibt Hedwig Pringsheim in ihren Briefen an die Tochter Katia, darunter auch die Kündigung der Wohnung von Hans Bernstein und die Aufgabe seiner Kanzlei oder die geforderte Abgabe von Elsa Bernsteins Radio.⁶³ Bei der Nachricht vom erzwungenen Verkauf des Pringsheim-

⁶⁰ Katia Mann: *Meine ungeschriebenen Memoiren*. Hg. von Elisabeth Plessen und Michael Mann, Frankfurt a. M. 1983, S. 23.

⁶¹ Thomas Mann erstmals bei Pringsheims am 5. Februar 1904. S. Pringsheim *Tagebücher*, Bd. III, S. 550.

⁶² 11. Februar 1905: »Schrecklicher Tag. Früh Katja zum Standesamt angezogen, dann ›Frau Mann‹ hochzeitlich gekleidet – sah im Brautkleid u. Myrtenkranz süß-poetisch aus. Zur Besichtigung Elsa [Bernstein] mit Evchen, Rudi u. Olly.« In: Pringsheim *Tagebücher*, Bd. III, S. 82.

⁶³ Pringsheim *Briefe*, Bd. I, 7. April 1933, S. 15.

Palais in der Arcisstraße, das zugunsten des Nazi-Verwaltungsbaus kurz danach abgerissen wurde, blieb bei Elsa Bernstein »direkt vor Entsetzen der Speichel weg«. ⁶⁴

Nach der Veröffentlichung des bekannten Pamphlets der ›Richard-Wagner-Stadt‹ München gegen Thomas Mann warnt Hedwig Pringsheim in einem verklausulierten Brief vom 26. März 1933 ihre Tochter, nach München zurückzukehren. ⁶⁵ Diese wichtige Warnung hat sie laut Kommentar von Elsa und Hans Bernstein erhalten. ⁶⁶

Nach dem Umzug wohnten die Pringsheims in Elsa Bernsteins unmittelbarer Nähe am Maximiliansplatz 7. Hier konnte die Freundin einfacher und häufiger vorbeikommen, und zunehmend reagiert Hedwig Pringsheim auf die wie immer extrem lang ausgedehnten Besuche gereizt. Nur noch widerwillig erträgt sie die alte Freundin. Trotzdem hat sie Mitleid mit ihr und lässt sie nicht im Stich. Am 2. Juli 1937 muss Elsa Bernstein mit ihrer Schwester in die Schellingstraße ziehen, in der sie wohl mit Hilfe von Winifred Wagner, die an höherer Stelle intervenierte, zwei Jahre wohnen konnte. Hedwig Pringsheim bedauert sie sehr und schreibt an ihre Tochter:

»[...] Dass die Ärmste nach 38 Jaren [sic] gar ausziehen und ihren Wonsitz [sic] in die Schellingstraße verlegen muss, ist ja natürlich sehr bitter, sehr hart«. ⁶⁷

Ab Februar 1938 hilft sie ihr mit regelmäßigen monatlichen Geldzahlungen von 50,- Mark aus eigener Tasche, nämlich der Hälfte ihres Toilettengeldes, als die Unterstützung durch den 1938 emigrierten Sohn Hans Bernstein ausbleibt. ⁶⁸ Am 31. Oktober 1939 erfolgt die durch große Zahlungen gewährte Ausreise der alten Pringsheims nach Zürich, wo Hedwig Pringsheim 1942, ein Jahr nach ihrem Mann, stirbt.

Von Hedwig Pringsheim hat man nach ihrer Ausreise nichts mehr über Elsa Bernstein erfahren, aber bereits im April 1939 hatte Elsa Bernstein einen Briefwechsel mit Franz von Wesendonk, ihrem ›Wahlen-

⁶⁴ Pringsheim *Briefe*, Bd. I, 3. Juli 1933, S. 31.

⁶⁵ Pringsheim *Briefe*, Bd. I, S. 14.

⁶⁶ Pringsheim *Briefe*, Bd. I, S. 344.

⁶⁷ Pringsheim *Briefe*, Bd. II, 20. Mai 1937, S. 24.

⁶⁸ Pringsheim *Briefe*, Bd. II, 27. Januar 1938, S. 102 und 18./19. Februar 1938, S. 108.

kel, begonnen, der bis zu ihrer Deportation im Juni 1942 geführt wird und der über die nächsten Jahre informiert. Es sind nur ihre Briefe aus dieser schweren Zeit erhalten, die sie als »Brennesselgestrüpp der Sorgen«⁶⁹ bezeichnet.

Als sie aus der Schellingstraße ausziehen muss, wendet sie sich erneut an Winifred Wagner, die ihre »Delongierung« aus dieser Wohnung immerhin zwei Jahre verhindern konnte.⁷⁰ 1939 schreibt sie ihr aus der Hinterhofwohnung in der Barerstraße, in der sie seit einigen Wochen wohnt, und aus der sie nun ebenfalls genötigt wird auszugehen. Dies kann Winifred Wagner erneut verhindern.⁷¹ An Franz Wesendonk schreibt sie über ihre Ängste:

»Das Essen, das gute Essen wird manchmal knapp. Aber wenn's weiter nichts wäre, darüber wollt ich kein Wort verlieren. Das andere, das andere! Die Drohung schwebt immer noch. Man weiß nichts, erfährt nichts, lebt unterm Schwert und erfüllt trotzdem die Forderungen des Tages.[...] Das neue Grundstück im Hinterhof, Barerstr. 3, ist ein Wohnungshimmel. Wissen Sie uns keinen Schutzengel? Dem Gefühl der Rechtlosigkeit, dem Gefühl der Willkür ausgesetzt zu sein, daran muß ich mich erst gewöhnen.«⁷²

Später verhilft ihr Winifred Wagner zu einem Ausreisevisum, das aber nicht für ihre Schwester Gabriele gilt und das sie deshalb nicht annimmt.⁷³

Leben im Prominentenhaus des Konzentrationslagers Theresienstadt

Am 25. Juni 1942 erfolgt dann doch die Deportation ins Konzentrationslager Theresienstadt. Dass der Transport über Dachau ging, wie vielfach beschrieben wird, lässt sich nicht belegen. In den dortigen Listen ist Elsa Bernstein nicht vermerkt.⁷⁴ Im Juni sind zuvor bereits sie-

⁶⁹ Franz von Wesendonk: *Wenn die Krebse auf den Bergen pfeifen. Briefe der Frau Elsa an den Soldaten Franz*. Mittenwald 1977, S. 211. Im Folgenden zitiert als »Wesendonk«.

⁷⁰ Brigitte Hamann: *Winifred Wagner oder Hitlers Bayreuth*. München 2002, S. 333. Im Folgenden zitiert als »Hamann«.

⁷¹ Wesendonk, S. 195.

⁷² Wesendonk, S. 192.

⁷³ Bernstein, *Drama*, S. 174.

⁷⁴ Auskunft von Albert Knoll, Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau vom 31. 8. 2016.

ben Transporte von München nach Theresienstadt gegangen, im Juli und August folgen weitere zwölf Transporte, immer mit jeweils 50 Personen. In Theresienstadt lebt sie zunächst mit ihrer Schwester in einer Kaserne. Doch schon nach vier Wochen stirbt Gabriele.

Im November darf Elsa Bernstein plötzlich ins neu eingerichtete Prominentenhaus umziehen, wieder durch Intervention Winifred Wagners. Sie hat dort Betreuung, ein eigenes Bett, sie kann Päckchen empfangen, darf lesen und schreiben. Die Überlebensrate beträgt hier 85%, vor Deportation nach Auschwitz ist man hier weitgehend geschützt.⁷⁵ Trotzdem erlebt sie hier Schikanen, Hunger, Kälte, Angst, Tod und Trauer, über die sie in ihrem Buch aus Theresienstadt, *Das Leben als Drama*, nach ihrer Befreiung schreibt.

Gleichzeitig mit ihr in Theresienstadt sind die Ex-Schwiegereltern ihres Sohnes, Elisabeth und Jakob Geissmar, die sie in der Anfangszeit sehr unterstützen, der berühmte Rabbiner Leo Baeck, die Schriftstellerin Carry Brachvogel, die auch einen Salon in München führte, kurz nach ihr deportiert wurde und schon im November 1942 starb, und die Schriftstellerin Gerty Spies, die über ihre prägende und beglückende Begegnung mit Elsa Bernstein später berichtet hat. Es gibt im Konzentrationslager sogar einige schöne Momente, es wird Theater gespielt, musiziert, gelesen, wie es unter diesen Umständen möglich ist. Elsa Bernstein wird meist liebevoll umsorgt und gerne nimmt sie die Hilfe an. Um sie bildet sich ein Kreis von Literaturbegeisterten, es wird wie früher im Salon vorgetragen und diskutiert.

Elsa Bernstein, die 1890 mit ihren Eltern zum protestantischen Glauben übergetreten ist, vertritt ihn auch bewusst in diesem Umfeld, in dem konvertierte Juden einen schweren Stand haben. Sie hält sogar einen beeindruckenden Vortrag über ihre damalige Entscheidung, das Judentum aufzugeben.⁷⁶

Elsa Bernstein überlebt das KZ und zieht zu ihrer Tochter nach Hamburg, wo sie am 12. Juli 1949 stirbt. Beigesetzt wird ihre Urne im Grab ihres Vaters am Münchner Ostfriedhof. Das Grab mit dem Namenszug ›Heinrich Porges‹ existiert noch,⁷⁷ doch eine Inschrift für Elsa Bernstein alias Ernst Rosmer, die München so viele Jahre lang bereichert hat, fehlt.

⁷⁵ Hamann, S. 451.

⁷⁶ Bernstein, *Drama*, S. 100.

⁷⁷ Bernstein, *Drama*, S. 26.

Wer die Geister beherrscht, ist der
wahre Regent.

Max Bernuffeig

Hans Bernstein

Der Herr mit Will in die
Aund legt den Böbel Unin,
dann wipf die alten Leben
Zur Band ungeben bin.

Otto Julius Bierbaum

Otto Julius Bierbaum

In der Monacensia, Literaturarchiv und Bibliothek München, liegen Briefe von Elsa Bernstein alias Ernst Rosmer an Hans Ludwig Held, Helene von Gumppenberg, Frieda von Kaulbach, Michael Georg Conrad, Ludwig Ganghofer, Josef Ruederer u. a. Ebenso liegt hier das Manuskript des Trauerspiels Merete und mehrere Gedichte, die Ganghofer zugeeignet waren.

Maderno, 30. 9. 08. (Fotographie einer antiken
Postkarte).

Herrn einer jungen Dame sagt:
"Dieses Schmück gab ich von
meinem Onkel" — so ist ent-
weder der Schmück neu — oder
der Onkel.

Roda Roda

35

Roda Roda, München

Halte mit dem Schulbudenst.
Schritt.

Wäge dein Nehmen und
Leben!

Die Meisten machen ihr
Leben mit.

Die Wenigsten, die es
geleben.

Ernst Rosmer.

36

Ernst Rosmer [Pseudonym]

siehe: Fürstkin Elsa

Sinnsprüche von Elsa und Max Bernstein kann man hier auch in einer Autographen-Sammlung Münchner Dichter finden, deren Sammler unbekannt ist. Beispiele sind hier gezeigt.